

# Bildhauerei: „Wehe, wenn das Eck wegbricht“

*Fünf absolute Anfänger entlocken im Dossenheimer Steinbruch mit Hilfe von Knut Hüneke einem Felsbrocken ein Werk*

Von Kirsten Baumbusch

**Dossenheim.** Es ist ein Wagnis: Fünf Menschen, von denen vier noch nie Hammer und Meißel in der Hand hatten, wollen in drei Tagen mit der Unterstützung von zwei Betreuern jeweils ein einzigartiges Kunstwerk aus Stein schaffen.

Freitagnachmittag 15 Uhr: Nur ein paar Minuten vom Ortsausgang entfernt, den Hang hinauf liegt der Steinbruch, in dem Bildhauer Knut Hüneke sein Atelier hat. Der Blick über die Rheinebene bis hin zum Pfälzer Wald ist atemberaubend. Ein Hauch von Grand Canyon umgibt die steilen Wände aus Quarzporphyr, wo früher die Brocken aus dem Boden gebrochen wurde.

Der 46-jährige gebürtige Darmstädter, der in der Steinbrechergemeinde Dossenheim aufgewachsen ist, hat es gewagt. Lange genug zögerte der ausgebildete Steinmetz, der die Formensprache seiner gewaltigen Figuren in Ägypten und Namibia entwickelt hat. Doch jetzt will er all sein Wissen um Geologie und Geschichte nicht mehr für sich behalten. Sein Traum für den idyllischen Ort, der ab dem nächsten Sommer mit Museumshof und Bildhauerwerkstätte für das Publikum geöffnet werden soll, wäre eine kleine Steinbildhauerschule. Menschen, die sich austauschen über den Weg der Skulptur durch die Jahrtausende, sich am Material fortbilden und die alten Arbeitstechniken bewahren, „das wär's“, seine blauen Augen leuchten.

Doch erst einmal geht es darum, dem unbedarften Quintett auf die Sprünge zu helfen. Dessen Beweggründe sind ebenso unterschiedlich wie die Erfahrung mit eigenem künstlerischen Tun. Beruhigend, dass Meister Hüneke schon den Akt des Ausschusens als ein solches wertet.

Aus einem Steinbruch bei Sinsheim hat er rund 20 Schilfsandsteine hergeschafft. Der ist „weich“ und trotzdem witterungsbeständig. Bald werden die Brocken gedreht, gewendet und gewaschen. Die Welt des Steins ist voller merkwürdiger Rituale. Die harten Werke zu „taufen“ gehört ebenso dazu, wie misslungene



Unglaublich, was selbst Laien, unter fachkundiger Anleitung von Bildhauer Knut Hüneke zu Stande bringen. Foto: Bernhard Kreutzer

ne zu „beerdigen“. In kurzer Zeit hat jeder sein Stück ergattert. Die eine Teilnehmerin ist von einer flachen Platte fasziniert, die andere von einer „Nase“, die nächste von einem eckförmigen Exemplar. Die vierte Teilnehmerin erkennt in einem Stein dessen abstraktes Potenzial und der einzige Mann im Bunde will ein Gesicht aus einer Kante herausarbeiten.

„Bildhauern ist die Kunst des Wegnehmens“, erklärt Knut Hüneke die eine Wahrheit. Die andere ist, dass das, was bleiben soll, geschützt werden muss. „Der Stein vergisst keinen Schlag“, das leuchtet ein. „Wehe, wenn das Eck wegbricht“, lautet das Lamento des Steinkundigen, denn ankleben, das geht nicht. Mit

martialisch aussehenden Werkzeugen behutsam modellieren, darauf kommt es an. Zögerlich entstehen Skizzen auf Papier und kleine Modelle aus Ton.

Dann heißt es: Ran an den Stein. Ganz schön knifflig, so eine schlichte, gerade Standfläche hinzubekommen. Mancher droht fast zu verzagen. Immer wackelt es irgendwo. Doch irgendwann passiert das, was Hüneke noch bei jedem der bisher gehaltenen Kurse erlebt hat. „Es macht Klick“. Ab da wird mit seiner fachkundigen Assistenz gehämmert, gespitzt und geklopft, was das Zeug hält. Jeder wächst über sich hinaus. Die Angst vor der Sehnscheidenentzündung zerstäubt im kreativen Rausch. Gut, dass Hü-

nekes Frau, Beate Biazeck, so wundervoll kocht und gute Gymnastikübungen kennt. Denn anstrengend ist das allemal. Ohne Konzentration geht gar nichts. Merkwürdigerweise entspannt das aber ungemein. Man fällt aus der Zeit. Am Ende schleppen alle ihr Werk nach Hause. Geschafft, aber glücklich und voller Hochachtung für alle Bildhauer.

Info: Näheres gibt es unter [www.knut-hueneke.org](http://www.knut-hueneke.org). Ab Samstag, 15. November, sind in der Goldschmiede „par bleu“ in der Heidelberg-Handschuhseimer Mühlthalstraße 9, Werke von ihm zu sehen.